

## **Anmerkungen zu Werken von Christiane Schlieker-Erdmann (2008 von Sepp Hiekisch-Picard)**

Christiane Erdmann-Schlieker zeigt neue Arbeiten aus den Jahren 2007 und 2008. Ihr künstlerisches Medium ist das Papier, das sie traditionell als Bildträger für Zeichnungen gebraucht, das sie aber auch experimentell einsetzt, indem sie es zerreißt, zerbricht, neu zusammenfügt zu unerwarteten Gestaltungen. Sie „re-naturiert“ das vom Menschen geformte Naturmaterial, dekonstruiert es, um aus dem Chaos etwas Neues, Eigenes entstehen zu lassen. In ihren Installationen reagiert sie auf den umgebenden Raum, deutet und interpretiert ihn mit ihren Arbeiten neu.

„Grundlage meiner Arbeit ist eine Vertiefung in die Natur mit ihren Verwandlungsprozessen als deren Teil ich mich erlebe. Das eigene Entdecken innerer Prozesse in der Bearbeitung des Materials Papier führt zu immer neuen Gestaltungen des Entstehens und Vergehens, des Zerstörens, Umwandelns und Neuschpfens“, kommentiert die Künstlerin ihre Arbeitsmethode selbst.

Es geht ihr um einen anderen Naturbegriff, der nicht statisch, sondern prozessual und fließend zu denken wäre: Spinozas „natura naturans“, die sich immer wieder neu schaffende Natur im Gegensatz zur objektivierten, fertigen, technisch vermessenen „natura naturata“, bietet sich als Reflexionshorizont an: Nicht als fertige Artefakte, sondern als sinnliche Anschauungsmodelle für das Nicht-Fixierbare, Ungreifbare der Natur sollten Christiane Schlieker-Erdmanns Werke und Installationen gelesen werden.

In ihren Transparentpapier-Arbeiten übersetzt sie Natureindrücke – das Flimmern des Lichtes in den Blättern einer Waldlichtung, das Wehen des Windes, das Gleiben des Lichts auf der sich kruselnden Oberfläche eines Sees oder Teichs – in ein autonomes Zeichensystem, das sich auf den sehr sensiblen, hautartigen Oberflächen ihrer Papiere einschreibt. Die Natur, um die es Christiane Schlieker-Erdmann geht, ist nichts Festgefgtes, Statisches, dessen man sich mit einer nachahmenden zeichnerischen Geste bemächtigen kann. Der „Atem der Natur“, das Flüchtige, Prozesshafte, niemals Eindeutige in der Natur versucht sie in ihren Papierarbeiten einzufangen. In ihnen wird etwas von der inneren Kraft der Natur spürbar: die Künstlerin schafft visuelle Metaphern, um einer gebärenden Natur Ausdruck zu verleihen, der sie sich selbst nur meditativ, im Bewusstsein Teil zu haben an ihr, nähern kann.

Sepp Hiekisch-Picard